

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 „
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 133.

Montag, 12. Juni 1876. — Morgen: Anton v. P.

9. Jahrgang.

Eine wankende Bank.

Vor fünf Jahren fand sich unter der Regent-
 schaft weiland Costa's ein Consortium unterneh-
 mungslustiger Bannerträger aus dem national-keri-
 calen Lager zusammen, von der Idee elektrifiziert,
 in Krain ein großes nationales Bankgeschäft, be-
 ziehungsweise eine Feuerschaden- und Lebens-Ver-
 sicherungsanstalt zu gründen. Dieses Consortium
 gab sich der Hoffnung hin, jene Geldsummen, welche
 alljährlich auswärtigen Bank- und Assuranzgesell-
 schaften namentlich in Wien, Triest, Graz, Prag
 und Pest aus dem Lande Krain zufließen, dem Lande
 Krain zu erhalten. Dieses Consortium ging von
 der Voraussetzung aus, sämtliche Gesellschafts-,
 Industrie-, Handels- und Gewerbestreife, der Groß-
 grundbesitz und die gesammte Klerisei des Landes
 Krain würden an der Action eines großen heimati-
 schen Bankinstitutes theilnehmen.

Dieses Project hätte in Krain immerhin feste
 Wurzel fassen können, wenn man intelligente Capa-
 citäten, Männer von Besitz und allgemein aner-
 kannter Solidität an die Spitze gestellt hätte. Die
 sogenannten Gründer dieses Institutes rekrutierten
 sich jedoch ausschließlich aus den Reihen national-
 kericaler Schildträger, und die neugegründete Bank
 erhielt bei der Taufe, bei welcher die Pfarrer des
 Landes und deren Köchinnen Assistenz leisteten, bei
 welcher nur Auserwählte der großen Nation zu
 Gedatter standen, den nationalen Namen „Slo-
 venija.“

Dieses Institut entpuppte sich schon in den
 ersten Tagen seiner Wirksamkeit als ein rein natio-

nal-kericales und fand deshalb in deutschen Bevöl-
 kerungskreisen des Landes keinen Anklang; selbst
 das beliebte Manöver, den Namensträger eines
 durchlauchtigen Geschlechtes an die Spitze des neuen
 Bankinstitutes zu stellen, übte keine Anziehungskraft.

Der eigentliche Leiter der neuen heimatischen
 Bank, weiland Vice-Präsident Dr. Costa, führte
 die Bank „Slovenija“ mit großem Pomp ins Leben.
 Weiträumige Kanzleilokalitäten würden mit großem
 Kostenaufwande adaptiert, eine unnötige Zahl von un-
 fähigen Beamten für den inneren und von gut bezahlten
 Agenten für den äußern Dienst in den verschiedenen,
 namentlich slavischen Provinzen Oesterreich-Ungarns
 aufgenommen, Tausende und Tausende Gulden für
 unnütze Drucksorten und — politische Agenten ausge-
 geben. Die üblen Folgen dieses Schwindels blieben nicht
 aus, schon nach Verlauf des ersten Jahres machten
 die Actionäre die traurige Wahrnehmung, daß ein
 todttes Kind geboren wurde. Der gesammte Verwal-
 tungsrath und auch ein großer Bankgeschäften nicht
 gewachsener Kanzleidirector mußten sich willenlos,
 gleich Automaten, den Befehlen des Autokrators
 fügen.

Obgleich der weiland regierende Vice-Präsident
 und seine Knappen mit großem Eifer eine fieber-
 hafte Agitation in Scene setzten; obgleich dem aber-
 gläubischen Landvolke, namentlich armen Dienstleuten,
 der im Schweiß des Angesichtes erworbene Spar-
 pfennig zur „sicheren Fructification in der patrio-
 tisch-nationalen Bank“ entzogen wurde; obgleich in
 den ersten Monaten Geld in Hülle und Fülle dem
 neuen Geldinstitute zufließ, konnte sich das neuge-
 geborne Kind der slovenischen Nation doch keines

gesunden Gedeihens erfreuen. Schon nach Ablauf
 des ersten Gebahrungsjahres wurden im Lager der
 Nationalen und Kericalen Klagen über die ungün-
 stigen Ergebnisse laut, die Summe der zusammen-
 commandierten Geldeinlagen schwanden von Tag zu
 Tag, dem mit aller Pracht dargestellten ersten Acte
 folgten traurige Scenen und die Bankverhältnisse
 gestalteten sich fort und fort so ungünstig, daß der
 Glaube an die Lebensfähigkeit des Bankinstitutes
 selbst in slovenischen Kreisen untergraben wurde.
 Es dürfte kein Zweifel mehr obwalten, daß das
 Lieblingskind Costa's nach mehrjährigem Leiden zu
 Grabe getragen werden und der Klerus des Landes
 die Einsegnung der Leiche vornehmen wird.

Das Kind der großen Nation wird seine Erben
 mit einem Nachlaß von mehr als einer halben Mil-
 lion Gulden — Schulden beglücken. „Sic transit
 gloria mundi!“, zu deutsch: „So endet nationaler
 Schwindel!“

Die Trauer der theilhabenden Actionäre und
 Interessenten mußte in den letztabgelaufenen Tagen
 dem gerechten, leidenschaftlichen Ausbruch der Ge-
 fühle getäuschter Hoffnungen Platz machen. Bei der
 letzten Generalversammlung der Bankactionäre fielen
 schwere Worte, Costa mag sich im Grabe umgedreht
 haben. Männer, die seinerzeit voll des Lobes
 waren über ihren ehemaligen Herrn und Meister,
 Führer und Verführer, entwickelten bei der er-
 wählten Generalversammlung eine Erstaunen er-
 regende Fertigkeit der Lasterzunge; der „große Todte“
 wurde nicht geschont, sogar der Vater der Nation
 drückte über die ungünstigen Gebahrungsergebnisse der
 Bank „Slovenija“ sein Mißfallen laut aus. Ein

Feuilleton.

Die beiden Clara.

Humoreske von S. Behrend.

(Schluß.)

„Aber Franz, um Gottes Willen, was hast du
 denn?“ rief die junge Frau. „Erkläre dich doch,
 es scheint ein Mißverständnis hier obzuwalten.“

„So, ein Mißverständnis, wirklich, glaubst du?
 Und der Brief hier,“ — er zeigte Hauers Brief
 — „ist dieser Brief auch ein Mißverständnis?“

„Der Brief,“ sagte Clara, „der Brief ist nicht
 an mich.“

„Nicht an dich?“ fragte Franz, indem er einen
 halb mitleidigen, halb verächtlichen Blick über seine
 Gattin gleiten ließ. „An wen ist dieser Brief?“
 rief er, indem er Hauer den Brief vor die Augen
 hielt, den dieser seiner Braut geschrieben hatte.

„Das ist mein Brief,“ sagte Hauer, „den hab
 ich meiner Braut geschrieben.“

„Ihrer Braut? wer ist denn hier Ihre Braut?“
 fragte Franz, indem er beide ansah.

„Meine Braut ist — diese da.“ Johanna,
 die an der Corridor-Ecke alles erlauscht hatte, was
 vorgegangen, war jetzt plötzlich zum Vorschein ge-
 kommen, als Hauer von seiner Braut sprach. Auch
 sie wollte jetzt einen Trumpf ausspielen.

„Ist der Herr Ihr Bräutigam?“ fragte Franz.
 Johanna sah Hauer von unten bis oben an.

„Dieser Herr,“ sagte sie, „nein.“

„Nein?“ rief Hauer, „Mädchen, bist du toll?“

„Was wollen Sie, ich kenne Sie ja gar nicht.“

„Du kennst mich nicht?“ fragte Hauer, — „du
 kennst mich nicht? Bin ich denn nicht Hauer,
 Mädchen?“

„Gut,“ sagte Franz, „Sie sehen, dieser Coup
 ist Ihnen mißglückt. Johanna ist einmal nun nicht
 so gefällig, Sie für Ihren Bräutigam anerkennen
 zu wollen.“

„Johanna?“ sagte Hauer, und sah schen von
 einem zum andern. Er sagte nach seinem Kopfe,
 wie um sich zu versichern, daß dieser noch an seinem
 Plage sitze. Der Kopf saß noch da. Aber erklären,
 was alles seit einer viertel Stunde mit ihm vor-
 gegangen, konnte er sich mit diesem Kopfe nicht.

„Bin ich denn beherzt?“ murmelte er und sah Jo-
 hanna halb erschrocken, halb erstaunt an. „Bist
 du denn wirklich nicht die Clara?“ fragte er sie.

„O ja,“ antwortete diese, „die Clara bin ich
 schon, aber nicht deine Clara, du Nichtsnutz, du
 böser Weiberführer. Glaubst du etwa, ich
 kenne deine Schliche nicht?“ Ihre Augen bligten,
 ihr Busen hob und senkte sich stürmisch, sie streckte
 ihren Arm gegen ihre Madame aus und rief, ihr
 Gesicht gegen Hauer gewendet, aus: „Das, das ist
 deine Clara, nicht ich.“ Dann fing sie heftig an
 zu weinen.

Hauer blickte halb bestürzt die Madame an
 und diese ihn.

„Ja, aber Mädchen, was ist denn das,“ sagte
 sie, „welches Mißverständnis liegt hier zugrunde?“

„Mißverständnis?“ sagte Johanna plötzlich,
 ihre Thränen trocknend, „o, gar kein Mißverständ-
 nis, ganz und gar kein Mißverständnis; aber wenn
 das Dienstmädchen einen Brief vor die Thürschwelle
 legt und die Madame glaubt, er sei von dem Ge-
 liebten und schreibt eine Antwort auf diesen Brief,
 das ist ein Mißverständnis!“ Sie athmete aus tiefer
 Brust auf. Was ihr seit einer Stunde auf dem

herzerreißendes Gefühl muß sich der Brust eines Vaters bemächtigen, der es erleben soll, seinen Enkel, das erstgeborene Kind seines geliebten Sohnes, das Kleinod der Nationalen und Clericalen, die Bank „Slovenija“ zu Grabe tragen zu sehen!

Dr. Helms senior versucht es in eilfter Stunde nochmals, das nationale Schiff „Slovenija“ vom drohenden Untergang zu retten. Der Vermögensstand der Bank „Slovenija“, falls ein solcher mit der Diogeneslaterne noch aufzufinden wäre, soll geprüft und das Resultat dieser Prüfung einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung vorgelegt werden. Um der bereits wankenden, dem Sturze nahen Bank möglicherweise noch aufzuhelfen, werden auswärtige Heilkünstler aus Wien und Triest zum Consilium berufen und gehört werden. Uns dünkt, daß selbst eine Capazität, wie Lukam, seine reichen Schätze der finanziellen Wissenschaft in diesem kritischen Falle ohne günstigen Erfolg entfalten würde.

Die letzte Generalversammlung der Actionäre der Bank „Slovenija“ trug das Gepräge der Zerfahrenheit und constatirte die verzweifelte, peinliche Lage dieses kranken Institutes.

Das Schicksal der Bank „Slovenija“ wäre zu beklagen, denn der Fall dieses Institutes hätte den Verlust von Kapitalien zur Folge, die das Land Krain, beziehungsweise seine armen Land- und Dienstenleute, schwer vermissen wird.

Die national-clericale Partei in Krain, deren Autorität im Lande bereits tief erschüttert ist, wird durch den Fall des nationalen Bankinstitutes zur Ueberzeugung gelangen, daß ein kleines Land weder einseitige National-, noch große Finanzpolitik treiben, nicht an den Stufen fremder Throne sein Heil suchen, sondern sich fest an das eigene Mutterland, an Oesterreich, von dem es gesäugt, gepflegt und unterstützt wird, fest anschließen soll.

Der drohende Sturz der bereits wankenden Bank „Slovenija“ ist ein neuerlicher Mahnruf an das national-clericale Lager zur Umkehr auf falschen Wegen und zum Einlenken in verfassungsmäßige Bahnen.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Juni.

Zuland. Die „Wiener Abendpost“ meldet unterm 9. d. M.: „Ein gestern eingetroffenes Telegramm bestätigt die schon seit einigen Tagen vorliegende Meldung, daß die Pforte den Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina vollständige Amnestie bewilligt und gleichzeitig ihre Geneigtheit kundgegeben habe, auf eine sechswochentliche Einstellung der Feindseligkeiten einzugehen, um den Insurgenten dadurch die Möglichkeit darzubieten, sich wegen ihrer Unterwerfung mit den türkischen

Behörden ins Einvernehmen zu setzen. Offenbar steht der von Berlin aus angekündigte Entschluß der fünf Mächte, von der Ueberreichung des Memorandums in Konstantinopel vorläufig abzusehen, im Zusammenhange mit dieser Haltung der Pforte. Da letztere auf den ursprünglichen Gedanken des Drei-Kaiserbündnisses und der europäischen Mächte, daß die Action zunächst nur der energischen Durchführung der Pacification gelten könne, zurückgegriffen hat, scheinen die Gründe für ein nachdrücklicheres diplomatisches Vorgehen in Konstantinopel fürs erste weggefallen zu sein.“

Die „Budap. Corr.“ empfängt aus Wien über den Verlauf der Conferenzen wegen Feststellung des allgemeinen österreichisch-ungarischen Zolltarifs folgende Mittheilung: „Das Resultat der ersten zwei mehrständigen Sitzungen bewies, daß die Verhandlungen nicht so schnell zu Ende geführt sein werden, als es anfangs möglich erschien. Die Ausarbeitung des Zolltarifs selbst wird wenigstens drei Wochen in Anspruch nehmen. Die Arbeit, welche zu vollenden sein wird, ist keine geringfügige, denn es handelt sich um die Stylisirung eines ganz neuen Zolltarifs, nachdem der bisherige ein mehrere Jahre hindurch bei jeder Gelegenheit ausgebeffertes Conglomerat bildet. Das ganze Material muß vollständig gesichtet und der Text neu abgefaßt werden, auch dort, wo die bisherigen Ansätze verbleiben. Die beantragte Hinweglassung eines jeden noch so unbedeutenden Wortes ruft längere Discussionen hervor, und sind es namentlich die österreichischen Regierungsvertreter, welche den conservativen Standpunkt einnehmen. Bisher wurden in zwei Sitzungen nicht ganz drei Klassen erledigt, und zwar die weniger bedeutenden. Die Erhöhung der Zollansätze für Colonialwaren und Südfrüchte ist keine bedeutende, dieselbe beträgt beiläufig 15—30 Prozent. Sectionsrath Matkewic begibt sich Freitag oder Samstag nach Pest, um der Regierung zu referieren und etwaige Instruktionen einzuholen.“

Ausland. Die „National-Zeitung“ erfährt von bestunterrichteter Seite, daß die Berufung des Fürsten Bismarck nach Berlin lediglich auf dem Wunsche des Kaisers beruhe, über die neueste Phase in der Türkei einen directen Bericht des Kanzlers entgegenzunehmen. Die Bestrebungen der deutschen Politik bleiben vor allem auf Erhaltung des Friedens gerichtet. In leitenden Kreisen erhält sich der feste Glaube, daß die Bestrebungen nach wie vor Erfolg haben werden.

Die bayerische Kammer genehmigte den Etat des königlichen Hauses und Hofes nach den Ausschüßanträgen, wonach die Civilliste des Königs auf 4,231,044 Mark festgesetzt, also um 201,474 Mark erhöht wird. Der Präsident constatirte ausdrücklich die Einstimmigkeit.

Der französische Senat, seine Geschäfteordnung beratend, genehmigte das vom Oberst Andlacc gestellte Amendement, welches verlangt, daß die Reorganisation der Armee beschleunigt werde und daß militärische Commissionen oder Commissionen, welche zu ihren Arbeiten ministerieller Documente bedürfen, sich in Paris versammeln können.

In London circulieren allerdings noch der Bestätigung bedürftige Gerüchte, wonach die englische Regierung ernstlich damit umginge, Helgoland an Deutschland zu überlassen.

Wie „Diritto“ erfährt, werden die Verhandlungen über die hiesiger Convention fortgesetzt und läßt der Verlauf derselben eine für die italienische Regierung wie für die oberitalienische Bahngesellschaft entsprechende Lösung demnächst hoffen.

Am 9. d. M. sind in Anin 2000 bosnische Flüchtlinge eingetroffen; fernere 3000 werden erwartet. Wie verlautet, ist der Gouverneur Ali Pascha zum Volschaster in Paris ernannt worden.

Nach belgrader Nachrichten haben Wrede und Kwarzoff, unterstützt vom französischen Vertreter, die diplomatische Friedensaction in Belgrad begonnen, und steht ein voller Erfolg zu erwarten. Die Lage habe sich durchaus seit dem 30. Mai geändert. Was vor acht Tagen noch möglich war, sei heute unmöglich; die Kriegseventualität, vor der Serbien thatsächlich gestanden, sei heute definitiv als geschwunden zu betrachten. Auch der Vertreter Deutschlands in Belgrad trat im Auftrage seiner Regierung bei der serbischen Regierung energisch für die Aufrechterhaltung des Friedens ein.

Die Pforte ließ von Serbien Aufklärungen über dessen Rüstungen verlangen. Das Begehren wurde in höflicher Weise gestellt und nicht in die bedrohliche Form eines Ultimatus gekleidet. Ein Rundschreiben des Großveziers unterrichtet die Gouverneure der Provinzen, daß gegenwärtig die Befehle, welche die Grundlage des neuen Regierungssystems bilden sollen, nach dem im Hat des Sultans ausgesprochenen Principien berathen werden. Die Pforte fordert die Gouverneure auf, sich aller Schritte auf Grund der unter der letzten Regierung erlassenen Verordnungen zu enthalten, welche jetzt abgeschafft sind. Diese Verordnungen, heißt es in dem Rundschreiben, wurden übereilt getroffen und folgten Grundsätzen, deren Anwendung schwere Uebelstände mit sich bringen würde. Der Scheik-ul-Islam erließ eine Proclamation an die Soffas, in welcher er dieselben auffordert, an ihre Studien zurückzukehren, keine Waffen zu tragen und keine öffentlichen Versammlungen abzuhalten, kurz, sich in würdiger Weise auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten und der muslimänischen Moral zu folgen. Er ernannte einen Specialaufseher zu ihrer Ueberwachung, der diejenigen, welche die Vorschriften des Scheik-ul-Islam über-

Herzen geessen, es war heraus; sie fühlte sich wohler, freier.

Pöblich fühlte sie sich von ihrer Madame am Arm gepackt und ein Paar schöne Augen blickten ihr entgegen.

„Was ist das, was wagst du da zu sagen, Mädchen,“ rief die junge Frau leidenschaftlich, „was hätte ich gethan?“

„Nun, einen Brief an meinen Bräutigam geschrieben,“ erwiderte Johanna. „Ist es etwa nicht wahr,“ sagte sie, die Arme über der Brust gekreuzt, zu Hauer gewendet, „hast du von meiner Madame keinen Brief erhalten?“

Madame Viecks Blicke hingen an Hauers Munde.

„So antworten Sie doch, mein Herr,“ sagte sie, als dieser zögerte zu sprechen, „reden Sie doch.“

„Aberdings,“ sagte Hauer ängstlich, „ich habe aber nicht gewußt, daß auch Sie Clara heißen, ich glaubte, er wäre von meiner Clara.“

„So, von deiner Clara,“ rief Johanna dazwischen, „habe ich etwa einen Mann, der mir langweilig ist und den ich davon schwachen wollte, und kennst du etwa meine Handschrift nicht?“

„Aber, mein Gott, so höre mich doch nur an,“

sprach Hauer. „Ich bin doch deshalb hier. Ich wollte ja eigentlich diesen Nachmittag kommen, aber weil —“

„Freilich,“ unterbrach ihn Johanna, „zu mir wolltest du diesen Nachmittag kommen — aber zu meiner Madame — O, es ist schändlich.“ Sie drückte die Schürze vor die Augen und fing an zu weinen. „Diese Niederträchtigkeit,“ schluchzte sie, „mir schwört er — Stein und Bein — und mit einer anderen unterhält er eine Liebschaft.“

„Ich glaube, meine Herrschaften, den Schlüssel zur Lösung gefunden zu haben,“ sagte plötzlich Franz. „Nur Eins ist mir unklar. Sie bekamen einen Brief mit „Clara“ unterzeichnet, woraus schlossen sie, daß dieser Brief von Johanna sein müsse?“

„Ich heiße nicht Johanna,“ schluchzte diese trotzig, noch ehe von einer andern Seite die Antwort erfolgen konnte, „ich heiße Clara, Madame hat mich nur so genannt, weil sie mit mir nicht gleichen Namen haben wollte, aber gleiche Liebhaber, das schadet nicht.“

„Mädchen!“ schrie die Madame mit einer Stimme, die den verletzten Stolz des Weibes vollkommen charakterisirte.

Franz sagte seine Gattin an die Hand und sagte sanft:

„Liebe Clara, beruhige dich, die Sache wird gleich aufgeklärt sein. Es ist ein Mißverständnis, bei dem wir alle gestitten haben. Herr Hauer, darf ich um den Brief bitten, den sie von meiner Frau erhalten haben sollen?“

Hauer überreichte seinen Brief, und Franz erkannte ihn sofort als den seinigen.

„Den Brief habe ich geschrieben,“ rief er. Und er erzählte nun, daß er vor der Thür seiner Gattin einen Brief gefunden und, auf den vermeintlichen Scherz eingehend, diesen Brief geschrieben habe. „Wie aber dieser Brief in Ihre Hände gelangt, mein Herr, ist mir unklar,“ fügte er hinzu.

„Das habe ich gethan,“ sagte Johanna beschämt, und sie erzählte nun, was wir schon wissen. Dann eilte sie auf ihre Madame zu, küßte ihr die Hände und bat um Verzeihung.

Madame verzieh ihr.

„Wer weiß, Mädchen, ob ich anders gehandelt hätte,“ sagte sie, Johanna die Stirne küßend.

Franz war in Verlegenheit, ob er zuerst seine Frau oder Hauer um Verzeihung bitten sollte. Er half sich jedoch, so gut er konnte, umschlang mit

Schreiten, der Polizei zu überlassen hat. Der Schah von Persien hat Sultan Murad zu seiner Thronbesteigung beglückwünscht. Der Khedive kommt demnächst nach Konstantinopel, um seinem neuen Lehensherrn zu huldigen.

Die diplomatischen Agenten Rußlands in Serbien und Montenegro wurden neuerlich angewiesen, den Einfluß Rußlands gegen jede kriegerische Demonstration geltend zu machen. Rußland, dessen Politik keine isolierte ist, werde dafür Sorge tragen, daß die neue türkische Regierung den von den Mächten als nothwendig anerkannten Reformen und Garantien für die christlichen Südslaven gerecht werde.

Zur Tagesgeschichte.

Die Agitation gegen den Ausgleich wird fortgesetzt. Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Foregger besprach in der vor einigen Tagen in Eslitz stattgefundenen Wählerversammlung auch die Grundzüge des mit Ungarn abzuschließenden Ausgleiches und beleuchtete die großen finanziellen Opfer, welche dadurch der österreichischen Reichshälfte auferlegt werden sollen. Zum Schluß der sehr beifällig aufgenommenen Auseinandersetzungen Dr. Foreggers sagte die Versammlung einstimmig folgende Resolution: „Die Wähler des Stadtbezirkes Eslitz sprechen ihre Ueberzeugung dahin aus, daß jede durch den mit Ungarn abzuschließenden Ausgleich bedingte Mehrbelastung der diesseitigen Reichshälfte zurückzuweisen sei, daß die beabsichtigte Zweitheilung der Nationalbank eine Schädigung des Staatscredits zur Folge hätte und daß in der Personal-Union die wünschenswerthe Form des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Cis- und Transleithanien liege.“

Kleingewerbe. In der in Wien stattgefundenen Versammlung des „Kleingewerbebund“ wurde beschlossen, eine Denkschrift an den Reichsrath zu richten, welche, dem wesentlichen Inhalte nach identisch mit der bereits überreichten Petition an den Handelsminister, von der Initiative des Reichsraths eine rasche und kräftige Förderung jener Maßnahmen fordern soll, die der Verein als die geeignetsten zur Beseitigung des Nothstandes unter dem Kleingewerbe der Regierung proponierte.

Die Polizeidirection in Graz soll, falls nicht besondere Hindernisse eintreten, am 1. August l. J. ihre Thätigkeit beginnen.

Wieder der Säbel. Die „Morb. Ztg.“ erzählt: „Am 8. d. M. übten sich die Reservisten auf dem Exerzierplatze bei Windenau. Ein Gefreiter, welcher sich eines kleinen Versehens schuldig gemacht, erhielt dafür vom Oberleutnant S. einen Säbelhieb über das linke Ohr, und als er nach der klaffenden Wunde greifen wollte, schlug ihn der Oberleutnant mit der Waffe auf die Hand. Dem Verletzten mußte ärztliche Hilfe geleistet werden.“

einem Arm seine Frau, die andere Hand streckte er Hauer entgegen.

„Mein Herr,“ sagte er, „ich habe Ihnen wehe gethan, wollen Sie mir verzeihen?“

„Aberdings,“ sagte Hauer, „Sie haben mir recht wehe gethan,“ und unwillkürlich machte er mit den Händen eine schützende Bewegung nach den betroffenen Körperteilen, „aber wissen Sie, das schadet nichts, wenn einem der andere auch einmal einen Hieb versetzt, so muß man denken, der thut's auch nicht aus Langweile und muß den Hieb verbeißen.“

„Bravo,“ sagte Franz, „und nun, Herr Hauer, sind wir gute Freunde bis an unser Ende.“

„Und als Freund meines Mannes,“ setzte Clara hinzu, „Herr Hauer, bitte ich recht oft um Ihren Besuch.“

„Darf ich dann auch nach der Küche kommen?“ fragte Hauer, indem er Johanna lächelnd ansah.

Statt der Antwort warf sich Johanna an seine Brust und drückte ihren Kopf beschämt gegen dieselbe.

Madame Bied aber nannte von jetzt an ihre Johanna „Clara,“ jedoch nicht lange, denn Franz, um Hauer in etwas für die Hauer zu entschädigen, veranlaßte bei Freunden, Verwandten und Bekannten, daß dieser eine große Kundschaft erhielt, und diese setzte ihn in den Stand, seine Clara bald heiraten zu können.

Die sociale Frage spult noch stark in den Köpfen der Clericalen. Die lizer „Zagespost“ erinnert, daß ein hiesiger Cooperator zwar einmal in Tirol behauptet hat, dieselbe sei durch die Verkündung der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit gelöst; allein seitdem muß sich jener mit großer Bestimmtheit abgegebene Ausspruch nicht bestätigt haben (man hat auch nichts davon gehört, daß, seit die Menschheit, d. h. die „katholische“ Menschheit an das schöne Dogma der Unfehlbarkeit eines Menschen glauben muß, Handel und Wandel, alle Geschäfte besser gehen, alle Noth und alles Elend aufgehört hat), denn ein anderer bedeutender Mann des Jahrhunderts, Herr J. Habbel zu Amberg in Baiern, gibt vom 1. Juli an unter dem Titel: „Die sociale Frage“ ein eigenes Blatt heraus, womit er wahrscheinlich das von der Unfehlbarkeit Versäumte nachholen will. Er deutet in seinem Programm auch an, was der Menschheit abgeht: „Unser socialer Grundfehler ist die Leugnung der Erbsünde und ihrer Folgen“, sagt er, und wir sind passiv vor Erstaunen. Wer hätte das auch gemeint! Die Ultramontanen leugnen zwar bekenntlich manche Sünden, daß sie aber die dogmatisch gewissermaßen geheiligte Erbsünde wegleugnen, das ist zu arg! Herr Habbel soll seine Erbsünde haben, damit es doch endlich einmal besser wird in der Welt.

Das Jesuiten-Seminar in Maria-Neubrunn, wie die „Bohemia“ aus Prag meldet, mit dem laufenden Schuljahre geschlossen werden, weil bisher kein geschäftlich befähigter Leiter bestellt wurde. Der Bischof in Leitmeritz hat jedoch das Cultusministerium um die Gestattung einer zweijährigen Frist zur Bestellung dieses Leiters. Auffallend ist es, daß eine Gesellschaft, die doch seit jeher eminente geistige Kräfte zu ihren Wittgliedern zählte, eine Frist von zwei Jahren benötigt, um eine zur Leitung des Unterrichtes in der Heuchelei und Erbschleicherei geeignete und befähigte Persönlichkeit nachhaftig zu machen.

Humaner Fortschritt. Aus Rom wird berichtet: „Die vom italienischen Justizminister präsidirte Commission, welche das neue Strafgesetzbuch revidiert, bevor es vor die Kammer kommt, hat einstimmig die Todesstrafe aus demselben gestrichen.“

(Gothard-Bahn) In der italienischen Kammer gab der Arbeitsminister Zanardelli Aufschlüsse über die wirthschaftlichen Verhältnisse der Gothard-Bahngesellschaft. Die dabei interessirten Regierungen, sagte Zanardelli, haben bisher keinerlei Vorschläge gemacht; doch werde das italienische Cabinet, bevor es neue Verpflichtungen einget, alle möglichen Garantien für alle hiebei zu wahren Interessen und für den Ausbau des festgestellten Reges verlangen.

Gegen öffentliche Processionen. Der Gouverneur von Futschau in China erließ Befehl, mittelst welchem er die Procession zu Ehren des Gottes „Joh“ sowohl in den Straßen der Stadt als auch in denen der Vorstädte strengstens untersagt. Die reactionären und Clericalen Blätter Chinas sind über den Erlaß des Gouverneurs höchst erbittert, während derselbe von dem Mitten- (Cultus-) Ministerium in Peking gebilligt wird.

Cholera in Indien. Die „Bombay Gazette“ schreibt: In Mandalay hat während der letzten Wochen die Cholera gewüthet; über 7000 Personen sind derselben erlegen. Die Krankheit fand ihren Ursprung unter den Kulis, welche der König zum Bau der hinduistischen Befestigungen verwendet. In Calcutta nimmt die Cholera zu; während der am 5. Mai beendeten Woche starben von 294 Erkrankten 120. Die Cholera greift im ganzen Thale um sich; nur zwei Pergunnah sind von ihr gänzlich befreit.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Personalnachricht.) Herr Johann Salzer, noch vor kurzem l. l. Landesforstinspector für Krain in Laibach, derzeit in gleicher Eigenschaft in Triest, wurde zum l. l. Forststraßen ernannt.

(Das Besatzungsweiben) zum Vortheile des städtischen Musikvereinsfonds hat Samstag den 10. d. begonnen; bis gestern abends wurden mehr als 300 Serien geschoben. Die städtische Musikvereinskapelle spielte vorgestern und gestern im Perles'schen Bräuhausgarten, welcher von Gästen zahlreich besucht war. Nächste Regelzahl 20.

(Abschiedsfeß.) Die Reservisten des 17. Inf.-Regiments gesehten sich in kameradschaftlicher Eintracht zu-

sammen und veranstalteten am 9. d. M. in dem Garten der hiesigen Citalnicarestauration einen Abschiedsabend. Der Garten war festlich beleuchtet und besetzt. Die Productionen der Regimentsmusik Erzherzog Leopold und des slovenischen Männerchores empfingen großen Beifall. Die Reservisten brachten dem zahlreich vertretenen Offizierscorps ein dreimaliges Hoch. Den Schluß des Festes bildete ein recht animirtes Tanzkränzchen.

(Offiziers-Soirée.) Nahezu sämtliche Offiziere der hiesigen Garnison fanden sich vorgestern im Garten der Südbahnhof-Restauration ein, um nach Schluß der Waffenübungen der Reservemannschaft im kameradschaftlichen Kreise mit den Offizieren des Reservestandes einen vergnügten Abend zu verleben. Die Musikkapelle des Inf.-Reg. Erz. Leopold führte mit gewohnter Meisterschaft zehn Programmnummern und noch einige Zugaben aus. Unter den zur Aufführung gelangten Piecen erzielte die Ouverture zu „Semiramis“ und die große Phantasia aus der „Astralanerin“ lebhaften Beifall. Der Restaurationsgarten präsentirte sich zum erstenmale in verstärkter Gasbeleuchtung, an den aufgestellten 80 Tischen unterhielten sich mindestens 600 Gäste aus allen Gesellschaftskreisen.

(Lebensrettung.) Heute in der ersten Vormittagsstunde fiel ein kleines, fünfjähriges Mädchen von der Mitte der St. Jakobsbrücke in den Laibachfluß. Ein eben desselben Weges kommandirter Artillerist sah den Unglücksfall, sprang mit Säbel und Sporen in den Fluß und brachte das bewußtlose Kind noch lebend ans Ufer. Der muthige Artillerist nennt sich Otto Baier, ist einjähriger Freiwilliger und Sohn des hiesigen Rechnungsofficials Vater.

(Sterbefall.) Gestern wurde der Leichnam des in Salloch nächst Laibach nach kurzem Krankenlager verstorbenen Herrn Rudolf Berger, Stationschef der Südbahn und Delegat der krainen Thierchutzvereinsfiliale, kirchlich eingesegnet und zur Bestattung nach Kapfenberg in Steiermark überführt.

(Zum Attentate beim Laibach Bahnhof.) Der schwerbeschädigte Schiffsbauer Bacich-Dejaz wurde über dringendes Ansuchen seiner Gattin gestern unter ärztlicher Begleitung mittelst Eisenbahn nach Triume transportirt.

(Wünsche und Bescherden) Vor einigen Tagen war ein hiesiger Pharmaceut in der Rothgasse in Gefahr, überfahren und schwer beschädigt zu werden. Die in der Nähe des Slivar'schen Hauses sich öffnende Rothgasse ist bis zum Gasthause „zur Vereinigung“ sehr enge. Es wäre Aufgabe der Sicherheitsorgane, daß der Arm der Gerechtigkeit die in jener Strecke schnellfahrenden Kutscher erfasse.

(Aus den slovenischen Blättern.) Der slovenisch-dramatische Verein wurde, wie „Slov. Nar.“ berichtet, mit seinem Gesuche um Gestattung slovenischer Vorstellungen im görzer Theater von der italienischen Theaterintendantz abgewiesen. (Dieserwegen Klagerufe und Wehgeschrei im görzer slovenischen Journal „Soda“. Die slovenischen Träumler von einem großen südslavischen Reiche empfangen durch diese Abweisung einen tüchtigen Faustschlag ins Gesicht. U. d. N.) -- Die „Novice“ sagt in ihrer heutigen 23. Nummer: „Wenn Rußland auch den neuen Sultan anerkennt, was jedoch ganz gewiß nicht geschieht, so werden die Türken sich doch europäischen Reformen und Constitutionen nicht unterwerfen, und in jenem Moment noch weniger, wo der gesammte Divan aus den verbissensten Mohamedanern zusammengesetzt ist. Das Urtheil indetreff der Türkei lautet ganz kurz: Der Feis hat sich losgerissen und tollert bergab, aufhalten wird ihn niemand. (Das in altslovenischen Kreisen angebetete Organ des Vaters der Nation wird sich wol in kürzester Zeit überzeugen, daß die Türken jene Risse, welche denselben von Europa offeriert werden, denn doch anbeißen müssen. Soll das citierte Urtheil etwa andeuten, daß Slovenien sich von Großösterreich losreißen, nach Südslavien herabstürzen und vorläufig schon bezwecken will, daß ihm von deutscher Junge kein „Halt“ zugersprochen werde? -- U. d. N.)

(Alpenverein.) Wegen ungünstiger Witterung unterließ gestern der projectierte Ausflug auf den Bimberg.

(Aus dem Vereinsleben.) Der Auschuß des städtischen Musikvereins hielt am 9. d. Beratung über den vom künftigen Theaterdirector Herrn Fritsche indetreff der Bestellung eines tüchtigen, aus 17 Mitgliedern bestehenden Orchesters vorgelegten Contractentwurf. Der

Ausfuß nahm die Mehrzahl der Vertragsparagrafen ohne Abänderung an, reservierte sich jedoch in der Erwägung der zur Erhaltung eines Orchesters erforderlichen Geldmittel die Verwendung dieses Orchesters auch zu anderen Musikzwecken. An den neuen Verein tritt nun die Sorge der Befolgung und Instandhaltung einer tüchtigen Civil-Musikkapelle heran. Die Orchesterfrage hat greifbare Formen angenommen, sie tritt in ernstes Stadium und ladet sämtliche Musikfreunde, ob jung oder alt, ob männlichen oder weiblichen Geschlechtes, ob im deutschen oder slovenischen Lager heimatsberechtigt, ein, dem städtischen Musikvereine als unterstützende oder beitragende Mitglieder beitreten zu wollen. Vereins-Vorstand Dr. Mosché übernimmt die Beitrittserklärungen.

(Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein) hielt gestern eine Monatsversammlung ab. Die Sectionsberichte wurden zur befriedigenden Kenntnis genommen; ein Vereinsmitglied wurde wegen Pflichtverletzung und aus Sittlichkeitsgründen vom Vereine ausgeschlossen; 30 neue Mitglieder sind dem Vereine beigetreten; dem Herrn Landespräsidenten R. v. Bidmann wurde für geliebte Humanitätsacte der Dank des Vereines ausgesprochen und die Abhaltung eines Vergnügungsabends beschlossen. Die Vereinsmitglieder Müller und Jarl besprachen die in hiesigen Arbeiterkreisen bestehenden Misstände und beantragten, dieselben seien mit gesetzlichen Mitteln zu beseitigen. Inbetreff der angeregten Frage wegen Gründung einer Krankenkasse faßte die Versammlung den Beschluß, daß man sich an die bestehende Arbeiter-Kranken- und Invalidenliste anschließen möge.

(Turnerfahrt.) Der laibacher Turnverein unternimmt am Sonntag den 25. d. M. mittelst Südbahn einen Ausflug nach Sagor, wird der „heilige Berg“ bestiegen und bei seiner Rückkunft im romantisch gelegenen und lebhaften Industrieort Sagor eine Festkneipe veranstalten. Das Programm für diesen Ausflug wird soden festgestellt, und es ist nur zu wünschen, daß die Witterung diesem Projecte freundlich gesinnt sein und recht viele Mitglieder des Turnvereines unter Anschluß ihrer Familienglieder und Freunde an dieser Excursion teilnehmen mögen. Der Turnverein will bei dieser Gelegenheit neuerlich Beweis liefern, daß heiterer, biederer Sinn die Herzen seiner sämtlichen Mitglieder belebt.

(Ein großer Brand) brach am 22. v. M. in Bodice, Bezirk Littai, aus. Drei große Wirtschaftskäufer sammt Geräthen und Futtervorräthen wurden ein Raub der Flammen. Leider ist auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen, die Auszüglerin Agnes Janoch verbrannte. Der Gesamtschaden beträgt 4250 fl.

(Historischer Wochenkalendar:) 8. Juni 1810 Robert Schumann geboren; 9. Juni 1672 Peter der Große geboren; 10. Juni 1190 Kaiser Friedrich (Barbarossa) gestorben; 13. Juni 1808 Mac Mahon geboren; Minister v. d. Heydt gestorben; 14. Juni 1807 Schlacht bei Friedland; 15. Juni 1866 Einmarsch der Preußen in Hannover; 16. Juni 1866 Einmarsch der Preußen in Sachsen; 17. Juni 1789 erste französische Revolution.

(Für Touristen.) Die „Klagenfurter Zeitung“ empfiehlt Ausflüge von Föderlach zum höchst malerisch gelegenen Faakersee am Fuße des Mittagstogels, unter einem dem Absteher auf die Spitze des Berges Labor und den Weg über Petschaitzen, Latschach und Ruine Finkenstein.

(Aus der Bühnenswelt.) Fräulein v. Jensenka, welche in der vorjährigen Saison an drei Abenden hier gastierte, erfreut sich in Prag eines durchschlagenden Erfolges. Die Herren Neudold (Tenor) und Reichmann sind für die preßburger Bühne engagiert. Herr Frederikz gefüllt in Teplitz. Für die nächste Saison in Laibach wurde Kapellmeister Krones aufgenommen. Die erste Vorstellung der Gesellschaft von Sell in Villach, „Die Cameliendame“, war eine gelungene, das dortige Publikum sah noch nie eine so gediegene Aufführung.

Witterung.

Laibach, 12. Juni.

Heute abwechselnde Bewölkung, Sonnenschein, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 14.8°, nachmittags 2 Uhr + 19.2° C. (1875 + 22.7°; 1874 + 27.2° C.) Barometer 730.22 mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 22.7°, das gestrige + 17.3°; beziehungsweise um 4.0° über, und 1.0° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 9.40 mm. Regen.

Angelommene Fremde

am 12. Juni.

Hotel Stadt Wien. Guttmann, Pfänderer, Gollasch, Rste.; Bauer und Weber, Keis., Wien. — Stamoser, Rsm., Zürich. — Baron, Rsm., Kaniska. — Riethi, Kaufmann, Trieste. — Schmeidl, k. k. Oberstaatsanwalt, Graz. — Frihar, Privat, Unterkrain.
Hotel Elefant. Salsa, Treviso. — Kbern, Sissef. — Federius und Drazil, Graz. — Protivinsky, Klagenfurt. — Goldmann, Keil., Wien. — Deifinger, Keil.
Hotel Europa. Gutsmuth, Graz. — Endsmann und Pollak, Wien. — Weber f. Frau, Hammer. — Krening, Bremen.
Kaiserlicher Hof. Lorenzutti, Italien. — Jack, Marburg. **Mahren.** Bratina, Lubovia. — Engelmann, Handelsmann, Wien.

Verstorbene.

Den 10. Juni. Franz Jhan, Lohndiener, 60 J., St. Petersthorstadt Nr. 22, Gehirnlahmung. — Maria Kernbler, Schlossermeisterswitwe, 77 J., St. Petersthorstadt Nr. 162, Altersschwäche.
 Den 11. Juni. Georg Bogataj, Arbeiter, 46 J., Civilspital, Lungenbrand. — Josef Poddulovic, Tagelöhner, 65 J., Civilspital, Bauchfellentzündung.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 10. Juni.

Weizen 9 fl. — fr., Korn 6 fl. 40 kr., Gerste 4 fl. 80 kr., Hafer 3 fl. 80 kr., Buchweizen 5 fl. 80 kr., Hirse 4 fl. 80 kr., Kukuruz 6 fl. — fr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. 30 kr. pr. 100 Kilogramm; Kistolen 8 fl. — fr. per Hektoliter; Rindschmalz — fl. 96 kr., Schweinfett 85 kr., Speck, frischer, 70 kr., Speck, geselchter, 75 kr., Butter 85 kr. per Kilogramm; Eier 1¹/₂ kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 42 kr., Schweinefleisch 64 kr. per Kilogramm; Heu 4 fl. — fr., Stroh 3 fl. 50 kr. pr. 100 Kilogramm; bartes Holz 9 fl. — fr., weiches Holz 6 fl. — fr. pr. vier Q.-Meter; Wein, rother 23 fl. — fr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 16. Juni 1876 stattfindenden Vicinationen.

Relic. Gollob'scher Real., Pogelsitz, BG. Radmannsdorf.

Neuester wiener Marktbericht.

Bewegung im Getreidehandel gesteigert, platzweise überflüssig, für Weizen und Korn höhere, auch für Gerste und Hafer feste Preise; in Baumwollgarnen Umsatz ohne Belang bei wenig veränderten Preisen; Ritzfelle für Handschuhzwecke stark gesucht; Lammfelle bei steigenden Preisen schnell vergriffen; in Hanf und Flach unverständeres Geschäft; in Häuten schleppender Verkehr, eben auch in Honig; in Poppen Ruhe; nach Hörnern flau Nachfrage; Umsätze in gearbeitetem Leder nicht von Belang; weiche Preise für braune Kalbfelle und leichte Sohlengattungen; in Pottasche infolge Mangel an Kaufkraft sehr beschränkter Verkehr bei weichen Preisen; nach Kob- und Kochsalz schwache Nachfrage; bei Schafwolle zuwartende Stellung; bei Schweinfett und Rindschmalz Geschäftsgang schleppend und flau; Preise für Soda in festerer Haltung; Verkehr in Rohspiritus nur mäßig bei festen Preisen; Preise für Wachs zugunsten der Käufer; Zudergerüst fürs Ausland thätig, höhere Forderungen für raffinierte Ware, Absatz im Detailhandel spärlich; Zwetschkenpreise ziehen an; Preise für Schlachtwiech herabgedrückt, für Stechvieh bessere Angebote, in Vorstehvieh schleppender Verkehr; für Victualien niedrigere Preise; in Mehl lebhafter Umsatz, obgleich der Export nach Deutschland und in die Schweiz eingestellt; in Heu, Stroh und Holz lebhafter Kaufkraft bei festen Preisen.

Telegramm.

Konstantinopel, 11. Juni. Die Antwort Serbiens auf die Anfrage des Großveziers betreffs der dortigen Rüstungen betont die friedlichen Absichten Serbiens, welches nichts gegen die Integrität des türkischen Gebietes unternehmen werde. Es werde ein Specialgesandter nach Konstantinopel entsendet, um alle zur Befestigung des guten Einvernehmens dienlichen Aufklärungen zu geben.

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 36

Lottoziehung vom 10. Juni.

Wien: 48 87 90 16 83.

Graz: 67 21 50 13 2.

(335) 2—1

Nr. 7723.

Kundmachung.

Als Freibadeplatz ist für dieses Jahr, wie bisher der **Gradaschga-Bach** oder **Kolesta-Mühle** in der Vorstadt Tirnanu an der sogenannten **Palavan'schen Wiese** bestimmt.

Dieses wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß beim Freibaden der sittliche Anstand zu wahren, und daß dasselbe anderorts innerhalb oder in der Nähe der Stadt und der Vorstädte unterjagt ist.

Stadtmagistrat Laibach,

am 7. Juni 1876.

Bei dem gefertigten k. k. Postamt wird ein geprüftes und beideter

Expeditior oder Expeditiorin

allfogleich in Dienst genommen. Bewerber werden ersucht, ihre gut belegten Gesuche längstens binnen acht Tagen her schriftlich zu überreichen. Persönliche Vorstellung wird bevorzugt. (337) 3—1

K. k. Postamt Muntendorf,

am 11. Juni 1876.

Eine schöne

Wohnung,

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus 8 Zimmern, Küche, Keller, Speisekammer, Holzlege und Dachkammer ist von Michaeli ab zu vermieten. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (234) 22

Salbe

gegen

(249) 40—30

Sommersprossen, Leberflecke, Wimmerln zc.

Diese Salbe durch 10 Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommersprossen, Leberflecke zc. Ein Original-Tiegel sammt Anweisung kostet 70 kr. Güt zu beziehen durch die Landtschafts-Apothek des Wend. Trnkoczy, Apotheker und Chemiker, Graz, Sackstraße Nr. 4. **General-Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Hauptplatz Nr. 4.**

Wiener Börse vom 10. Juni.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spec. Rente, 50. Pap.	65.25	65.30	103.50
cto. do. 50. in Silb.	68.70	68.80	104.—
Lohe von 1854	106.—	107.—	88.—
Lohe von 1860, ganze	108.75	109.—	88.25
Lohe von 1860, Fünft.	118.—	118.50	87.35
Prämienfch. v. 1864	128.25	128.50	85.—
Grundent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Eisenb.-Obl.	73.50	74.25	89.—
ungars	74.46	75.—	89.25
Actien.		Lose.	
Anglo-Bank	67.—	67.25	159.75
Ereditbank	135.80	136.—	13.50
Depositenbank	—	—	—
Compt.-Anstalt	635.—	645.—	—
Francobank	18.—	18.50	—
Handelsbank	54.50	55.—	—
Nationalbank	810.—	812.—	—
Oest. Bankgesellschaft	—	—	—
Union-Bank	57.—	57.25	—
Verkehrsbank	84.—	85.—	—
Alföld-Bahn	—	—	—
Rail Ludwigbahn	100.50	101.—	—
Rail. Elis.-Bahn	142.—	143.—	—
Rail. Fr. Joseph	128.—	128.50	—
Staatsbahn	961.—	962.—	—
Südbahn	79.75	80.—	—
Kredit-Lose		Wechs. (3Mon.)	
Rudolfs-Lose	13.50	14.—	—
Kugob. 100 fl. silb. W.		Frankf. 100 Mark	
—		59.20	
—		59.30	
—		121.65	
—		121.90	
—		48.10	
—		48.20	
Münzen.		Raif. Münz-Ducaten	
—		5.76	
—		5.78	
—		9.67	
—		9.69	
—		59.70	
—		59.80	
—		103.30	
—		103.50	

Telegraphischer Coursbericht

am 12. Juni.

Papier-Rente 66.— Silber-Rente 68.90 — 1860er Staats-Anlehen 109.50. — Banfactien 819.— Credit 139.20 — London 120.75. — Silber 103.— — K. k. Münzdukaten 5.72. — 20-Francs Stücke 9.60¹/₂. — 100 Reichsmark 59.20.